Allgemeiner Anzeiger

Nachrichten für das märkische Sauerland

Gegründet 1901

Bezugsgebühren:
2.70 DM einschl. Zustellgebühren
Postbezug:
2.30 DM zuzüglich Zustellgebühren

Anzeigenpreise:
Grundpreis . . . . . 0.20 DM
Amtl. Bekanntmachungen 0.10 DM
Familienanzeigen . . . 0.15 DM
Stellengesuche . . . . 0.10 DM

Nr. 14 — Halver, Donnerstag, den 17. November — 1949

Das Ergebnis der großen Aussprache im Bundestag:

Sieg und zugleich Mahnung für den Kanzler

Deutliche Kritik sowohl am Bundeskanzler wie auch an der Opposition

Von unserem Bonner Büro

dl. Bonn, 16. November.

Der Verlauf der Parlamentsdebatte über die Außenpolitik Dr. Adenauers hat endlich die gewünschte Klarheit gebracht. Die Demontagefrage wird vielleicht schon in acht oder zehn Tagen endgültig geregelt sein, ebenso die Frage der Anerkennung des Ruhrstatuts. Dagegen werden die Probleme, die sich aus der Beseitigung der Folgen des Kriegszustandes ergeben, wohl noch längere Beratungen erforderlich machen. Die deutsch-französische Verständigung, schon immer eine Lieblingsidee Adenauers, ist in ein Stadium getreten, das für die nahe Zukunft greifbare Ergebnisse erwarten läßt. Der deutsche Schiffbau wird in sehr beträchtlichem Maße erweitert und es wird auch wieder deutsche konsularische und Handelsvertretungen im Ausland geben.

Alles das ist ein vielversprechender Anfang und scheint selbst von der Opposition jetzt als solcher anerkannt zu werden. Jedenfalls sprach Dr. Schumacher im allgemeinen beträchtlich weniger scharf als an den Vortagen, wenn die Redner der Rechten und der Freien Demokraten es ihm auch nicht leicht machten, seinen Rückzug „unbemerkt vom Feinde" zu vollziehen.

Nicht nur in den Kreisen der CDU betrachtet man den Verlauf der Parlamentsdebatte als einen eindeutigen Sieg Adenauers. Nur in einem einzigen Punkt mag eine Einschränkung gelten. Der Vorwurf nämlich, den nicht ur die SPD-Fraktion Adenauer macht, daß er zumindest den Auswärtigen Ausschuß vom Verlauf seiner Verhandlungen hätte informieren müssen, wird auch von der Rechten geteilt, sodaß Adenauer in dieser Beziehung in Zukunft vielleicht anders verfahren dürfte.

Der Bundeskanzler wird wahrscheinlich ein wenig vorsichtiger werden. Aber sonst hat er erreicht was er wollte: die Verhandlungen mit den Alliierten sind in Fluß und selbst sein vielumstrittenes Investitionsangebot an die französische Adresse hat nun die Billigung der Mehrheit des Bundestages.

Erfreulich war, daß auch die Bayernpartei die Notwendigkeit einer zielbewußten deutschen Außenpolitik anerkannte und daß es gerade ihr Sprecher war, der sich für Fairneß auch im parlamentarischen Kampf einsetzte. Der Bundeskanzler machte übrigens trotz der arbeitsreichen Tage, die er hinter sich hatte, einen frischen Eindruck.

Schweizer Echo

dp. Bonn, 16. November.

Aus der Bonner Schlacht sei Dr. Adenauer als Sieger hervorgegangen, stellt die Schweizer Presse fast übereinstimmend fest. „Der Bundeskanzler kann sich schmeicheln", schreibt die „Gazette de Lausanne", „trotz des starken oppositionellen Mißtrauens einen Erfolg davongetragen zu haben, der seine Autorität bei den bevorstehenden Verhandlungen mit den Hohen Kommissaren in hervorragender Weise festigt." Die Baseler „Nationalzeitung" macht gewisse Bedenken gegen die parlamentarische Praxis Dr. Adenauers geltend: Man müsse den Sozialdemokraten, die Dr. Adenauer ein autoritäres Vorgehen vorwerfen, insofern Recht geben, als der Bundeskanzler nicht nur Parlament und Opposition, sondern sogar seine eigene Fraktion und sein Koalitionspartner in der Regierung über seine Pläne nicht rechtzeitig und vollständig unterrichtet habe. Mindestens hätte man erwartet, daß der Bundeskanzler nicht mit so weitgehenden Vorschlägen vor die Öffentlichkeit treten werde, ohne nicht zunächst das Kabinett um seine Zustimmung gebeten zu haben.

*

(Siehe auch den Bonner Bericht auf Seite 3 des Hauptblattes. Die Red.)

Drei Stunden auf dem Petersberg

dl. Bonn, 16. November

Der Dienstag sah den provisorischen Regierungssitz im Zeichen einer ungewöhnlichen Geschäftigkeit. Fast den ganzen Tag über waren Sitzungen und Besprechungen im Gange. Um 9,30 Uhr empfingen die alliierten Hohen Kommissare den Bundeskanzler auf dem Petersberg, um ihm offiziell über die Ergebnisse der Pariser Außenministerkonferenz zu unterrichten. Adenauer war hierbei von dem Leiter seines Verbindungsstabes zur Hohen Kommission, Ministerialdirigent Blankenhorn begleitet. Die Unterredung dauerte drei Stunden.

Ein alliierter Sprecher teilte mit, daß der Bundeskanzler einen allgemeinen Überblick über die Pariser Konferenz erhalten habe. Neue Besprechungen würden folgen. Sie sollen Diskussionsgrundlagen für alle Fragen schaffen, die mit der Außenministerkonferenz zusammenhängen. Der Bundeskanzler wird bereits am Donnerstag erneut mit den Hohen Kommissaren zusammenkommen. Nach der Besprechung erstattete Dr. Adenauer der Bundesregierung einen ausführlichen Bericht. Außerdem unterrichtete er die Fraktionsvorstände der Regierungsparteien über das Gespräch auf dem Petersberg.

Scharfes Wortduell Adenauer-Schumacher

Die Bundestag-Debatte über Westdeutschlands Außenpolitik brachte Klarheit

Von unserem Bonner Büro

dl. Bonn, 16. November

Am Mittwoch schwang in den Gesprächen der politischen Kreise der provisorischen Hauptstadt noch die Erregung des Vortages nach, der mit seiner ersten außenpolitischen Debatte ein Stück deutscher Parlamentsgeschichte geschrieben hatte. Als Höhepunkt der Debatte wird allgemein das Rededuell zwischen den Exponenten der Regierung und der Opposition bezeichnet. Indessen hört man überall Stimmen des Bedauerns darüber, daß hierin der Ton des parlamentarischen Gespräches wieder sehr polemisch wurde, eine Entwicklung, die man vielfach mit Sorge verfolgt, da sie in erheblichem Maße dazu beigetragen hatte, das Ansehen des Weimarer Parlaments zu erschüttern.

Ein Rückblick auf diesen Höhepunkt der Debatte vermittelt eine Vorstellung von der Atmosphäre, die in diesen späten Stunden über dem Plenum lag:

Dr. Schumacher sprach sich als Oppositionsführer für eine international kontrollierte Volksabstimmung des Saarvolkes aus. Die Bundesregierung müsse die Saarfrage im Zusammenhang mit dem Kampf um die Oder-Neiße-Linie sehen.

Diesen Äußerungen begegnete der Bundeskanzler mit den Worten: „Sie können reden, ohne daß Sie die Verantwortung tragen".

Als Dr. Schumacher noch einmal das Wort ergriff und Dr. Adenauer als den Sprecher einer versunkenen Welt bezeichnete, der versuche, „autoritär alles niederzublitzen, was anderer Ansicht sei", erwiderte der Bundeskanzler: „Ich muß gestehen, wenn der Vorsitzende einer so großen Partei, wie die SPD es ist, dem Bundeskanzler in schwersten Verhandlungen mit den Westalliierten derart in den Rücken fällt, so dürfte dies in keinem anderen Land der Welt möglich sein."

Nach über siebenstündiger Debatte schloß Dr. von Brentano (CDU) Rede und Gegenrede mit der Bemerkung, daß die von Dr. Schumacher zitierte versunkene Welt bei den letzten Wahlen mehr Stimmen bekommen habe, als die „aufsteigende Welt Dr. Schumachers."

Tumultszenen

Von unserem Bonner Büro

dl. Bonn, 16. November.

Zu schweren Zusammenstößen und Tumultszenen kam es noch ganz zum Schluß der Parlamentsdebatte zwischen 10 und 11 Uhr abends. War bisher die Aussprache in verhältnismäßig ruhigen Bahnen verlaufen, so wurde jetzt durch die Rede von Prof. Carlo Schmid eine Erregung ausgelöst, die den weiteren Verlauf der Debatte bestimmte. Carlo Schmid kam darauf zu sprechen, daß die Regierung unter allen Umständen jeden Hintergedanken auf eine etwa später mögliche Revision ihrer jetzigen Zusagen aufgeben müsse. Der Dolus eventualus habe in unserer Geschichte schon verhängnisvolle Auswirkungen gehabt und die Regierung müsse sich darüber im Klaren sein, daß sie alles zu halten habe, was sie jetzt zusage.

Erregt rief Dr. Adenauer den Sozialdemokraten zu, daß er diese Aeußerungen als eine persönliche Verunglimpfung empfinde und mit Empörung zurückweise. Was er sage und unterschreibe, das halte er auch, im übrigen hätten sich die Aeußerungen Dr. Schumachers in der vergangenen Woche auf einen derart niedrigen Niveau bewegt, daß die Würde des deutschen Parlaments darunter schwer gelitten habe.

Die Sozialdemokratische Partei habe den Auswärtigen Ausschuß geradezu zu einem Auswärtigen Amt gemacht, was er niemals anerkennen werde. Vertrauliche Mitteilungen die er in der vergangenen Woche vor dem Auswärtigen Ausschuß gemacht habe, seien unmittelbar hinterher durch drei Mitglieder des Ausschusses an die Presse weitergegeben worden. „Ich werde vor dem Auswärtigen Ausschuß nicht eher wieder erscheinen, bis diese Indiskretionen geklärt sind", rief Dr. Adenauer aus, „und auch keiner meiner Kabinettskollegen wird ein Wort vor dem Ausschuß sagen, bis die Klarstellung erfolgt ist, die ich verlange." Dr. Adenauer fuhr fort, daß er das tiefe Niveau, daß die Debatte in der letzten Stunde erreicht habe, auf das Tiefste bedauere. Er befürchte, daß dies ein sehr schlechtes Vorzeichen für die außenpolitische Debatte im französischen Parlament am 22. November sei.

Schon während der Rede des Bundeskanzlers war es zu erregten Zwischenrufen gekommen, die sich in dem Augenblick, wo sich Dr. Adenauer wieder auf die Regierungsbank begab, zu tumultarischen Szenen steigerten. Nachdem Präsident Köhler die Ruhe wieder hergestellt hatte, nahm Dr. Schumacher noch einmal das Wort. Er äußerte seine Ueberraschung darüber, daß Dr. Adenauer, wie er sich ausdrückte, zum Schluß noch die Nerven verloren habe. Er bemühte sich, seine sehr scharfen Erklärungen in der letzten Woche damit zu entschuldigen, daß hier wahrscheinlich journalistische Entwicklungsmöglichkeiten im Spiel gewesen seien. Zum Schluß meinte er, der Kampf zwischen Regierung und Opposition sei wohl unvermeidbar, denn Adenauer vertrete eine versunkene Welt. Er habe den Versuch gemacht, alles Autoritäre niederzutreten. Auch auf diese Aeußerung folgten erneute Kundgebungen von der Mitte und der Rechten.

„Ein ganz großer Schritt vorwärts"

Adenauer appellierte an das französische Volk

Dr. Adenauer gab vor dem Bundestag die Erklärung ab, daß er nach Einleitung der außenpolitischen Verhandlungen, insbesondere nach Formulierung der Denkschrift am 1. November, verschiedentlich versucht habe die Opposition, insbesondere die SPD-Fraktion, zu unterrichten, doch sei dies nicht möglich gewesen, da alle maßgebenden Herren der SPD abwesend gewesen seien.

Dr. Adenauer bemerkte zum Schluß, daß wir in den letzten Wochen, ganz besondes aber durch die Pariser Außenministerkonferenz einen ganz großen Schritt vorwärts gekommen seien und bat das Haus dringend, seine Kritik in solchen Formen zu halten, daß im Ausland nicht wiederum der Eindruck eines falsch aufgefaßten Nationalismus entstehe.

„Dem französischen Volk" fuhr Dr. Adenauer fort, rufe ich von dieser Stelle aus zu, daß die deutsch-französische Verständigung einer der Angelpunkte des europäischen Geschickes ist. Ich bin davon überzeugt, daß auch in weiten Kreisen des französischen Volkes der ehrliche Wille nach einer solchen Verständigung besteht. Ich bitte aber auch daran zu glauben, daß bei der ganz überwiegenden Mehrheit des deutschen Volkes der gleiche Wille vorhanden ist." Die Erklärung Dr. Adenauers wurde von der Mehrheit des Hauses mit großem Beifall aufgenommen.

Die Stimmung in Frankreich

Von unserem Mitarbeiter

rs. Paris, 16. November.

Der Wunsch nach einer direkten deutsch-französischen Aussprache tritt in der französischen Oeffentlichkeit immer stärker hervor. Es gehen hierbei die Meinungen über den Anteil der Vereinigten Staaten und ihrer Wirtschaftspolitik bei der Neuordnung der Verhältnisse in Westeuropa auseinander. Der linksstehende „Combat" zeigt sich enttäuscht darüber, daß der amerikanische Anteil bei der Verwirklichung der deutsch-französischen Annäherung so stark sein soll. Befürchtungen hinsichtlich der Rolle, welche künftig die amerikanische Kapitalbeteiligung in Westdeutschland spielen könnte, sind für diesen Skeptizismus in erster Linie verantwortlich. Auch zeigt sich der „Combat" enttäuscht hinsichtlich der Möglichkeit, daß Großbritannien nun vorläufig aus Europa ausgeschaltet werden könnte, obwohl gerade jetzt im Foreign Office mit Nachdruck erklärt worden ist, daß England nicht daran denke, sich aus Europa zurückzuziehen.

Deutschland fast gleichberechtigt

rs. Paris, 16. November.

Hier betont man zu den Bonner Verhandlungen zwischen den Alliierten Hochkommissaren und dem Bundeskanzler, die am Donnerstag fortgesetzt werden sollen, daß zum ersten Male Deutschland als fast gleichberechtigter Partner an solchen Verhandlungen teilnehme. Die Besprechungen werden als ein Wendepunkt in der Nachkriegsgeschichte angesehen und stellen den ersten Akt der neuen Politik der Zusammenarbeit dar, zu der sich die Westmächte entschlossen haben.

Die alte Vogelscheuche

Im Frühjahr 1949 hatte die schon lange betriebene Agitation britischer Industrieller gegen die angebliche deutsche Konkurrenz auf den Exportmärkten ihren Höhepunkt erreicht. Dann wurde es ziemlich still; denn der rasche Aufbau der japanischen Exportindustrie mit Hilfe amerikanischen Kapitals zog alle Aufmerksamkeit auf sich. Es blieb auch still, obwohl die Exporte der Bizone im ersten Halbjahr 1949 den Wert von rund 170 Millionen Pfund erreicht hatten gegenüber nur 70 Millionen im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Aber nun sind die äußeren und inneren Schwierigkeiten Großbritanniens größer geworden; die Einstellung der Demontagen steht zur Debatte, und man verhandelt über die Rolle, welche die Ruhrbehörde in Zukunft spielen soll. Das alles ist für gewisse Kreise in London anscheinend Grund genug, um die alte Vogelscheuche „deutsche Konkurrenz" wieder hervorzukramen und aufzustellen.

So ist wenigstens von der „Union of Democratic Control" soeben eine Broschüre herausgegeben worden, die den Sekretär der „Union", Basil Davidson, zum Verfasser hat, der der Redaktion der Zeitschrift „New Statesmann und Nation" angehört. Die Broschüre trägt den Titel „Können wir den deutschen Wettbewerb aushalten?" Davidson stellt darin fest, daß die gegenwärtigen deutschen Löhne „ohne Zweifel die niedrigsten in der ganzen deutschen Geschichte" seien. Durch diese niedrigen Löhne in Verbindung mit der Subventionierung durch amerikanische Zuwendungen und Darlehen hätten die deutschen Unternehmer auf dem Exportmarkt einen Start, der sich nicht mit dem englischen Prinzip „fair shares for all" vertrage. Es komme hinzu, daß die deutsche Industriekapazität durch den Krieg kaum beeinträchtigt worden sei. Auch bei Berücksichtigung der Demontagen sei sie nicht wesentlich niedriger als zur Zeit des Krieges. Dank der amerikanischen Hilfe werde sie in kurzer Zeit ihre alte Höhe erreichen. In Deutschland werde ein „kapitalistischer" Aufbau betrieben. Aber nur ein sozialistisches Deutschland wäre in der Lage, „ehrlich" (on fair terms) mit der britischen Industrie in Konkurrenz zu treten.

Jede einzelne der von Davidson aufgestellten Behauptungen fordert zum Widerspruch heraus. Es sei jedoch auf die Widerlegung einer jeden Einzelheit verzichtet. Im Ganzen gesehen sagt Davidson ja nichts anderes, als daß Großbritannien fürchtet, mit seinen durch die Sozialisierung verursachten, schwer auf der Produktion lastenden Kosten auf die Dauer trotz der Pfundabwertung nicht gegen den deutschen Wettbewerb behaupten zu können. Der Schwerpunkt liegt also auf der Sozialisierung. Weil es im englischen — wohl verstanden im englischen, nicht im europäischen — Interesse liegt, muß Deutschland zur Sozialisierung veranlaßt werden. Davidson scheint dabei zu vergessen, daß er mit dieser Forderung nicht nur dem demokratischen Gedanken einen Schlag, sondern auch der amerikanischen Politik in ihrer Bezogenheit auf die deutsche Wirtschaft einen schweren Schock versetzt.

Nebenbei sei bemerkt, daß der deutsche Arbeiter mit seinen geringen Reallöhnen nicht vorliebnimmt, um hohe Profite für die Unternehmer herauszuwirtschaften oder um England totzukonkurrieren, sondern weil er zunächst einmal die einfachsten Voraussetzungen für neue Kapitalinvestierungen schaffen muß, ohne die die deutsche Wirtschaft nicht auskommen kann.

Seit Wochen steht das Problem „Europa" im Vordergrunde des internationalen Interesses. Dem Zeitungsleser, der die Berichte über dieses Problem liest, konnte mehr als einmal der Gedanke kommen, daß die Amerikaner anscheinend europäischer denken als viele Europäer. Es ist gerade der britische Außenminister Bevin, der sich sehr viel Mühe um Englands europäische Geltung gibt. Davidson aber scheint ihm in den Arm fallen zu wollen. Denn Argumente wie seine werden sicherlich ihre Wirkungen haben. Aber die Wirkung im Sinne einer europäischen Solidarität ist nicht darunter.

az.

Die Seite der Heimat

Halver, 17. November 1949

Was ist eine Heimatzeitung?

Die Antwort wird sicher auch unsere Leser interessieren! Wir wollen sie nicht selber geben, sondern die Wochenschrift „Der Zeitungsverlag" hier für uns sprechen lassen:

„Mit dem Begriff „Heimatzeitung" ist von jeher viel Mißbrauch getrieben worden, und die wenigsten dürften sich klar darüber sein, was sie in Wirklichkeit unter einer Heimatzeitung verstehen sollten und welches Blatt in der Tat als ein Blatt der Heimat angesehen werden darf. Da sind jene innigsten Zusammenhänge aus heimatlichem Gebundensein, es ist die Zusammengehörigkeit aus der Scholle, die von vornherein alles Fremde ausschließt. Der Leser will in seiner Zeitung Menschen begegnen, mit denen ihn gemeinsame Interessen verbinden, Menschen, die er womöglich persönlich kennt. In den Spalten des Blattes der Heimat findet der Leser seine Nöte und Belange verstanden und vertreten. Das Blatt der Heimat öffnet sich jedem, der etwas zu sagen hat über örtliche Benachteiligung, zum Wirken und Schaffen heimatlichen Gewerbefleißes, über Feste und Veranstaltungen aller Art. In der Mitarbeit vieler aus dem weiten Heimatbezirk bekundet sich das wahre Wesen eines Heimatblattes. In ihm kommt nicht lediglich die Gedankenwelt einiger Schriftsteller zum Ausdruck, in ihm spiegelt sich das geistige Leben, die volkstümliche Sonderart des Verbreitungsgebietes wider. Aus dem engsten, durch Jahrzehnte hindurch immer mehr gefestigten Verwachsensein zwischen Leserschaft und Heimatblatt ersteht dann auch für dieses die starke Kraft und der nachdrücklichste Einfluß, mit dem das Blatt dank seiner großen Anhängerschaft vor der Oeffentlichkeit bestimmend auftreten kann."

Halver

25jähriges Dirigentenjubiläum

Der Dirigent des Gemischten Chors der freien Evangelischen Gemeinde, Wilhelm Bremicker jr., konnte in diesen Tagen sein 25jähriges Dirigentenjubiläum bei diesem Chor feiern. Zu einem Festabend hatten sich die Mitglieder der Gemeinschaft mit dem Gemischten Chor zusammengefunden. Die Grüße der Westfälischen Vereinigung im Christlichen Sängerbund überbrachte der Vorsitzende Klotz-Hamm, als Kreisvorsitzender der Christlichen Chöre im Kreise Altena-Lüdenscheid ehrte Herr Langenohl den Dirigenten und wünschte ihm noch manches Jahr bei seinem geliebten Chor. Prediger Langemann überbrachte die Wünsche der Halverschen Gemeinschaft und überreichte dem Jubeldirigenten ein künstlerisch wertvolles Gedenkblatt, das von einem bekannten Wittener Künstler angefertigt worden war. Als Vorsitzender des Chores selbst sprach Ernst Voß, der seinem Dirigenten für die langjährige treue selbstlose Arbeit dankte und ihm zwei Bilder des Chores überreichte. Sichtlich gerührt ob all der Ehrungen versprach Wilhelm Bremicker jr., den Chor auch weiter zu leiten, solange es ihm möglich sei. Verschiedene Vorträge des Chores umrahmten das gesprochene Wort in dieser kleinen aber innigen Feierstunde.

Ehre dem Alter

Am vergangenen Dienstag konnte Frau Anna Schuster zu Krause Buche bei Halver ihren 70. Geburtstag feiern.

Dunkle Punkte in Halver

Mehr Licht in den Straßen unseres Ortes, dieser Wunsch besteht schon seit längerer Zeit von der gesamten Bevölkerung. Zwar sind die Hauptstraßen bis auf wenige Punkte sehr gut erleuchtet, so daß für jeden Außenstehenden der Eindruck entsteht, daß Halver auch in dieser Hinsicht vorbildlich ist. Führt uns aber der Weg in den Abendstunden in einige Nebenstraßen, so muß man die Feststellung treffen, daß man hier vollkommen „im Düstern" tappst. An erster Stelle ist hier der Langenscheider Weg zu nennen. An der Abzweigung des Weges nach Haus Heide fehlt jede Beleuchtung. Gerade dieser Weg wird in den frühen Morgenstunden durch die vielen Arbeiter, die zu ihren Arbeitsplätzen eilen, sehr stark benutzt, deshalb ist es dringend erforderlich, hier durch die Anbringung einer Straßenlampe für Licht zu sorgen.

Auch die Kirchstraße mit der Tauberstraße und dem Kirchplatz sind vollkommen dunkel. In früheren Jahren waren sowohl an der Ecke von-Vincke-Straße zur Kirchstraße, an der Abzweigung Kirchstraße-Tauberstraße und an der Ecke Marktstraße-Kirchstraße je eine Straßenlampe. Die Anlage ist zum Teil sogar noch vorhanden, lediglich die Zuleitung bzw. die Glühbirne fehlt, so daß hier mit wenigen Mitteln Abhelfe geschaffen werden kann. Auch in der Hagener Straße fehlt ein Beleuchtungskörper, denn die Lampe an der Leye nützt nicht allzuviel. Hier müßte an der Abzweigung zur Lütgenheide hin noch eine Straßenlampe angebracht werden. Im Bächterhof hat man die vorhandenen alten Beleuchtungskörper verwandt, vielleicht könnte man an den angegebenen „dunklen Punkten" wenigstens eine Notlösung schaffen.

Halvers Jung-SGVer zeichnen Wanderwege

Eine stattliche Schar der Halverschen Jung-SGVer traf sich am gestrigen Buß- und Bettag zu einer gemeinsamen Herbstwanderung durch einen Teil der Wilden Ennepe an Kückelhausen vorbei nach Schanzmannsmühle. Unter Leitung von Rektor a. D. Kirchhoff und Wanderwart Hellmann wurde dieser Wanderweg SGV-mäßig gezeichnet, d. h. mit einem Dreieck versehen, damit sowohl die Halverschen Wanderfreunde als auch die Sommergäste des nächsten Jahres nicht mehr planlos die Gegend durchstreifen brauchen. Der Rückweg von Schanzmannsmühle, der ebenfalls gezeichnet wurde, führte über Schultenhedfeld, Wilhelmshöhe Mark, Im Heede nach Halver zurück. — In nächster Zeit sollen noch weitere Wanderungen stattfinden, um auch die übrigen Wanderwege zu zeichnen. — Die nächste Zusammenkunft der Halverschen Junggruppe findet am 26. November im Hotel zur Post statt.

Die Brieftaubenzüchter gaben sich ein Stelldichein

Durch Mitgliederzahl gut vertreten war der Brieftaubenzüchter-Verein „Heimkehr" Halver auf der Kreisverbandsversammlung, die am Buß- und Bettag in Lüdenscheid, im Restaurant Piepenstock stattfand. Dem Kreisverband sind drei Reisevereinigungen: Sauerländische, Lenne-Bigge und Oberbergische angeschlossen. Die Anwesenheitsliste zeigte, daß insgesamt 35 Vereine vertreten waren. Nach den einleitenden Worten des Vorsitzenden Worth-Lüdenscheid ging man zur Tagesordnung über. Die Niederschrift der letzten Versammlung fand die Billigung der Anwesenden. Jahres- und Kassenbericht wurden gegeben. Die Kasse wurde durch Prüfung stimmend befunden und konnte dem Kassierer Entlastung erteilt werden. Für die beste Dreierserie in der höchsten Fluggeschwindigkeit ihrer Tauben erhielten die Gebrüder Hilger, Lüdenscheid, eine Medaille. Zum 50jährigen Bestehen wurde dem Verein „Brieftaube" Lüdenscheid vom Kreisverbandsvorsitzenden eine Urkunde überreicht. Unter Punkt Verschiedenes gab man bekannt, daß die Aussicht bestehe, weitere Preisflüge der Tauben über 400 Kilometer mit den Märkischen Reisevereinigungen Hagen durchzuführen.

Ostendorf

Geflügelausstellung in Brügge

Der Geflügelzuchtverein Ostendorf hatte im Saale Paßmann eine Ortsschau mit 110 Nummern aufgezogen. Auch hier waren es in der Hauptsache die Leistungsrassen, die in diesem rührigen Verein eine Pflegestätte gefunden haben. In ländlichen Vereinen müssen die leichten Rassen mehr zur Geltung kommen, um den Hühnerhalter für die Rassegeflügelzucht zu interessieren. Durch Schönheit zur Leistung heißt die Parole der Geflügelzucht Dieses Ziel kam in dieser Ausstellung zur Geltung. Das Preisrichteramt übte Herr Gössing, Wambel, aus. Seine Aufgabe war es, durch schärfste Kritik der Zucht zu dienen. In folgenden Rassen konnte er Ehrenpreise als Auszeichnung vergeben: Silberfarbige, schwarzscheckige und schwarze Italiener, Rheinländer, Barnefelder, Silberbrakel und Schönheitsbriefer. Die höchste Bewertung erhielt Herr K. Becker auf Silberbrakel, der den Ehrenpreis des Landesverbandes erhielt.

Kierspe

Friedhofsfeier am Totensonntag

Am Totensonntag findet um 15 Uhr eine Feier auf dem Friedhof statt. Der Posaunenchor, der MGV „Sängerbund" und der Volkschor werden dabei mitwirken.

Das Evangelische Hilfswerk

bringt am Totensonntag um 20 Uhr in der Kirche zwei Filme zur Aufführung. Es werden gezeigt: „Dortmund 1947" und „Schaffende in Not". Um jedem die Teilnahme zu ermöglichen, beträgt der Eintrittspreis nur DM 0,50. Die Besucher werden gebeten, ihr Gesangbuch mitzubringen.

Kierspe-Bahnhof

Willkommen in der Heimat

Aus russischer Kriegsgefangenschaft kehrte Willi Schürmann (Schleifkotten) in die Heimat zurück.

40 Jahre im Postdienst

Der Postbetriebswart Richard Schneider konnte am 15. November auf eine 40jährige Tätigkeit bei der Post zurückblicken. Seinen Dienst hat der Jubilar in der Hauptsache beim Postamt in Kierspe-Bhf. verrichtet.

Von der Seele der Tiere

Am heutigen Donnerstag findet um 20.30 Uhr im Jugendheim am Ebenstück im Rahmen des Arbeitsplanes der Volkshochschule Kierspe ein Vortrag von Professor Dr. K. Limper über das Thema „Von der Seele der Tiere" statt.

(Fortsetzung des lokalen Teils Seite 8)

Forstamtsbezirk Lüdenscheid mit 2500 ha Kahlfläche

Unser Wald in Gefahr? / Nur sechzig Millionen Festmeter Holzvorrat in Nordrhein-Westfalen [1.

Auf Grund der mitgeteilten Nachricht aus Düsseldorf, nach der der Ernährungsminister Heinrich Lübke erklärt hat, daß noch im Laufe dieses Jahres dem Landtag von Nordrhein-Westfalen ein Forstkulturgesetz vorgelegt werden soll und daß die Wiederaufforstung insgesamt 41 Millionen DM erfordert, geben wir unseren Lesern einen Ueberblick über den Notstand des Waldes im Gebiet des Landes unter besonderer Berücksichtigung der Lage in unserem Kreisgebiet.

(Die Schriftleitung.)

Mit Entsetzen haben alle Naturfreunde den in den vergangenen Jahren getriebenen Raubbau am deutschen Wald festgestellt. Mit Recht hat man von vielen Seiten immer wieder warnende



Undurchforsteter Niederwald.

Fotos: Eick.

Stimmen erhoben, um die drohende Entwicklung in Bezug auf die dadurch bedingte klimatische Veränderung mit Nachlassen der Niederschlagstätigkeit und Versteppung des Landes, früh genug abzuwenden. Obwohl sich der Umfang des Einschlages wieder langsam dem normalen Maß nähert, bleibt die Aufforstung doch weit hinter dem erforderlichen Umfang zurück. Es fehlen die notwendigen Mittel und die enormen Vorräte an Pflanzen. Selbst dann, wenn wir in der Lage wären, in 4—5 Jahren die ungeheure Zahl der Kahlflächen aufzuforsten, ist ein gesunder Stand in der Forstwirtschaft frühestens in 35—40 Jahren zu erreichen. Die Verhältnisse im Lande Nordrhein-Westfalen sind geradezu katastrophal. Im Vergleich dazu ist die Lage im Kreise Altena-Lüdenscheid keinesfalls besser.

Nur 0,07 ha Wald pro Person

Nordrhein-Westfalen umfaßt ein Gebiet von 3 407 000 ha. Seine Bevölkerung beträgt z. Zt etwa 12 000 000 Menshen, mithin 346 Menschen auf 1 Quadratkilometer. Die Waldfläche beträgt rd. 800 000 ha. Es hat somit 24 % Wald. Das Altreich hatte eine Bewaldungsziffer von 29 %. Das Bewaldungsprozent von 24 ist ungünstig, wenn man bedenkt, daß auf den einzelnen Bewohner nur 0,07 ha Wald entfallen. Zum Vergleich: Schleswig-Holstein (das waldärmste Land der britischen Zone) 0,05 ha Wald je Kopf, Niedersachsen (das waldreichste Land der britischen Zone) 0,13 ha je Kopf. Ein Land kann jedoch erst dann seinen Bedarf an Holz einigermaßen decken, wenn auf den Kopf der Bevölkerung 0,35 ha Wald entfallen. In der britischen Zone entfallen nur 0,08 ha Wald auf 1 Einwohner, in der US.-Zone hingegen 0,20 ha. Nordrhein-Westfalen hat zwar 18 % der gesamtdeutschen Bevölkerung, aber nur 8 % der jetzigen deutschen Waldfläche aller 4 Zonen.

In Nordrhein-Westfalen sind 18 % Niederwald, der für die Nutzholzerzeugung ausfällt, 45 % Nadelholz, und zwar 30 % Fichte und 15 % Kiefer, 18 % Buche, 13 % Eiche und 5 % Weichlaubholz.

Die Leistungsfähigkeit unseres Waldes

Der Forstmann muß bekanntlich in weiten Zeiträumen denken. Um die Leistungsfähigkeit seines Waldes zu beurteilen, rechnet er mit der sogenannten Umtriebszeit. Darunter versteht man den Zeitraum, der notwendig ist, um einen Bestand von seiner Begründung bis zu seiner Hiebsreife heranzuziehen. Die Umtriebszeiten sind etwa für Eiche 160 Jahre, für Buche 120 Jahre, für Kiefer 100 Jahre und für Fichte 90 Jahre.

Bei uns wird großenteils im Kahlschlag gewirtschaftet, d. h. der Bestand wird, wenn er seine Hiebsreife erreicht hat, kahlgeschlagen und dann wieder neu aufgeforstet. Der Forstmann rechnet also mit der Umtriebszeit und innerhalb dieser mit 20jährigen Perioden. Er teilt seine Bestände in Altersklassen ein und spricht von 1—20jährigen, 21—40jährigen, 41—60jährigen Beständen usw. Dieses Altersklassenverhältnis ist ein sehr maßgeblicher Anzeiger für die Beurteilung der Ertragsleistung eines Waldes. Ein weiterer Maßstab ist das sog. Flächendurchschnittsalter. Bei der Buche z. B. mit 120jähriger Umtriebszeit beträgt das normale Flächendurchschnittsalter = 60 Jahre. Es beträgt also immer die Hälfte der Umtriebszeit. Setzen wir das wirkliche Flächendurchschnittsalter in Vergleich zum normalen, so ist daraus sofort der geringe Vorrat bzw. die Minderleistung unserer heutigen Waldflächen durch die Übernutzungen zu ersehen: Eiche normal 80, wirklich 55, Buche normal 60, wirklich 59, Fichte normal 45, wirklich 30 und Kiefer normal 50, wirklich 28.

Wir sehen also, daß es bei der Buche normal, der Eiche schlecht und bei Fichte und Kiefer katastorphal ist.



Normal bewirtschafteter Buchenbestand.

80 000 ha Kahlschlagfläche

In den Zeitungen haben wir immer wieder von den gewaltigen Ausmaßen der Kahlflächen gehört, die durch die Übernutzungen entstanden sind. Es wird interessieren, wie groß die Kahlschlagflächen in Nordrhein-Westfalen sind. Sie betragen etwa 80 000 ha = 10 % der Waldfläche. Ist das viel oder nicht? Dafür ein Beispiel: Ein Wald, 100 ha groß, 100jähriger Umtrieb, normales Altersklassenverhältnis. Dann müssen für jeden Jahrgang gleich große Flächen vorhanden sein, nämlich 1 ha. Haben wir also 100 ha, dann beträgt die jährliche Kahlschlagfläche 1 ha oder 1 %. D. h., in Nordrhein-Westfalen dürften bei normalen Verhältnissen nicht mehr als 8000 ha Kahlschlagfläche jährlich vorhanden sein. Sie sind aber auf das Zehnfache angestiegen, denn wir haben 80 000 ha. Es ist aber nicht möglich, diese 80 000 ha in einem Jahr wieder aufzuforsten. Dazu fehlt es uns vor allem an dem notwendigen Pflanzenmaterial. Für die Aufforstung von 1 ha werden ca. 6000 Pflanzen gebraucht, mithin 80 000×6000 = 500 000 000 Pflanzen. Schon im Hinblick auf diese ungeheure Pflanzenmenge stehen die Forstleute vor einer kaum lösbaren Aufgabe. Es fehlen aber nicht nur die notwendigen Pflanzen, es fehlt hierfür auch das Geld.

Diese 80 000 ha Kahlflächen wirken sich nicht nur dadurch aus, indem 80 000 ha unproduktiver Waldfläche daliegen, sondern sie beeinflussen auch wesentlich die in der Nachbarschaft noch vorhandenen stehenden Bestände und wirken sich nachteilig auf die klimatischen Verhältnisse und den Wasserhaushalt des gesamten Landes aus. Doch sind dies sehr verwickelte und ohne Spezialkenntnisse nicht leicht zu verstehenden Zusammenhänge, die deswegen hier nur angedeutet wurden. Sie sind aber von ganz außerordentlicher Bedeutung.

(Fortsetzung folgt.)

374 zugelassene Kraftfahrzeuge im Amtsbezirk Halver / Vergleich mit dem Vorjahr / Sonntagsfahrverbot ungerecht

Mit Beginn dieses Jahres fielen die Beschränkungen für Zulassungen von Kraftfahrzeugen fort und im gleichen Augenblick machte sich ein merkbares Ansteigen der Zulassungen bemerkbar. Da jedoch die Versorgung mit Treibstoffen vorerst noch kontingentiert ist, kann vorläufig nur in den allerdringendsten Fällen einem ab 1. Januar 1949 zugelassenen Fahrzeug eine Benzinzuteilung gewährt werden. Trotzdem fahren fast alle seit Jahresbeginn neu zugelassenen Kraftfahrzeuge lustig darauf los. Es muß also doch noch eine Menge Benzin unkontrollierbar in die Tanks der Autos fließen, allerdings zu doppelten Preis. Das ist den Behörden lange bekannt. Warum wird also der Benzinverkauf nicht ab sofort freigegeben, wo doch anscheinend genügend Treibstoff vorhanden sein muß. Aber auch die anderen Fesseln im Kraftfahrwesen müssen endlich fallen.

Gegen das Sonntagsverbot

hat der Deutsche Automobil-Club bereits Stellung genommen und nachgewiesen, daß der Kraftfahrer sein Fahrzeug hundert Tage im Jahr nicht benutzen darf, es aber trotzdem voll versteuern muß. Es wird höchste Zeit, daß den Kraftfahrzeugen endlich wieder „Freie Fahrt" gegeben wird. Ueber die Höhe der Kraftfahrzeugsteuer soll hier nicht weiter diskutiert werden, obgleich sie eine enorme finanzielle Belastung für jeden Kraftfahrzeughalter sind. Trotzdem sind innerhalb des Amtsbezirks Halver zur Zeit fast 400 Kraftfahrzeuge im Verkehr, und zwar 120 Personenwagen, 135 Lastkraftfahrzeuge und über 130 Motorräder. Dazu kommen noch einige Zugmaschinen usw. Ueber die Hälfte aller Fahrzeuge wurde erst nach dem 1. Januar d. J. zugelassen.

Rückkauf enteigneter Kraftfahrzeuge

Bekanntlich wurden in der Nachkriegszeit die Behörden gezwungen, auf Grund des Reichsleistungsgesetzes stillgelegte Kraftfahrzeuge zu beschlagnahmen und zu enteignen. Nunmehr werden auf Grund einer Anordnung den früheren Eigentümern diese Kraftfahrzeuge zum Schätzungswert wieder zum Rückkauf angeboten. Von diesem Rückkauf wurde bereits eifrig Gebrauch gemacht.

Verlag: Wilh. Bell jr., Halver, Kirchstraße 5, Fernruf Halver 442. Hauptschriftleitung: Dr. Düsenberg. Lokale Schriftleitung: Werner Bell, Halver. Erscheint werktäglich. Postverlagsort: Halver i. W.